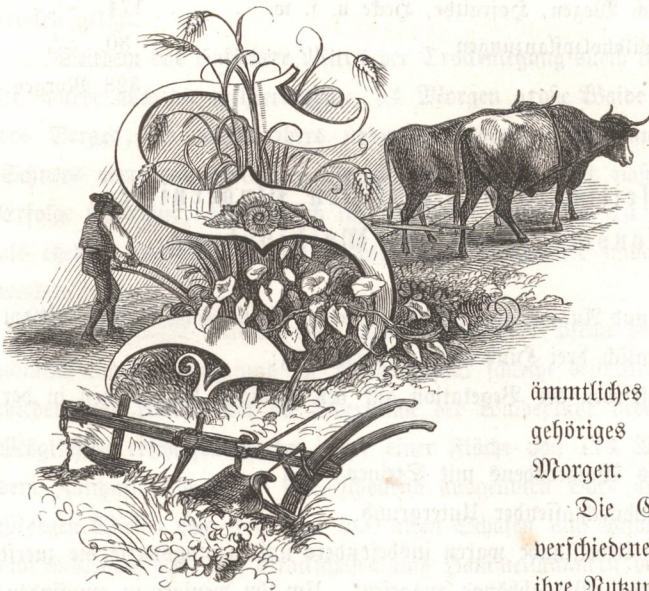


B o d e n b e n u z u n g .

LXXI. Verhältniß zwischen steilem und ebenerem Lande. Größe. Bodenbeschaffenheit. Nutzungsweise.



ämmtliches zum Hofe Achalm
gehöriges Land umfaßt 328
Morgen.

Die Größenverhältnisse der
verschiedenen Abtheilungen und
ihre Nutzungsarten sind folgende:

1. am steilen Berggipfel, bestehend aus dem zerklüfteten Gestein des Jurakalkes und zwar:
 - a) Oberster steiler Theil mit Wildholzbäumen bestockt . . . 30 Morgen.
 - b) unterer Theil als natürliche Waide benützt 120 "
2. am terrassenförmigen Mittelstück auf der Süd- und Westseite mit unbedeutenderem Gefälle und mit einem, meist tiefgründigen, kalkhaltigen Thonboden, der etwas schwierig zu bearbeiten aber sehr fruchtbar ist:
 - a) unter dem Pfluge stehend 58 "
 - b) mit Luzerne und Espar angebaut 10 "
 - c) als Wiese benützt 13 "
 - d) als Wiese mit Obstbäumen besetzt 30 "
3. am Fuße des Berges auf der nordöstlichen Ecke mit einem großentheils tiefgründigen lehmigen Boden hin und wieder auf steiniger Unterlage und mit mäßigem Gefälle, — ein früherer Wald — als natürliche Waide benützt 54 Morgen.

Dazu kommen

4. Wiesen in der Thalebene zwischen dem Berge und der Stadt
Neutlingen auf fruchtbarem aufgeschwemmtem Lande 13 Morgen.

Von den angegebenen 328 Morgen sind sonach benützt als

Ackerfeld	58	"
Wiese, Luzernfeld, Esperfeld	66	"
Waide einschließlich Wegen, Hofraithe, Hecke u. s. w.	174	"
heranwachsende Wildholzpflanzungen	30	"
	328	Morgen.

LXXII. Beseitigung der örtlichen Hindernisse, insbesondere gegen die Waidenutzung.

Der Einrichtung und Ausstattung der Domäne zu einem Schäfereihofe stellten sich am Anfang vornämlich drei Hindernisse in den Weg:

1. das zu frühe Absterben der Vegetation auf den steinigten Bergwaiden in der Sommerhitze;
2. die Bedeckung des Waidebodens mit Steinen, und
3. stellenweise ein undurchlassender Untergrund.

Dem erstgedachten Uebelstande waren insbesondere und vorzugsweise die zuerst erworbenen höher gelegenen Bergabhänge ausgesetzt. Um ihn weniger zu empfinden, geschahen die Zukäufe des tiefer gelegenen Landes. Das war zuerst der Fall im Jahre 1823 mit der (in LXXI. unter 3 erwähnten) Waldparzelle mit tiefgründigem lehmigem Boden am nordöstlichen Fuße des Berges. Sie wurde ausgestockt und in eine bleibende Waide umgewandelt, die, weil sie nach Boden und Lage der Ausdörrung weniger ausgesetzt ist, eine Waidenutzung von längerer Dauer als die höher gelegenen Waideplätze mit flacherer Krume und steinigem Boden gewährt.

In gleicher Absicht wurden andere Parzellen auf der Südseite die früher theils zum Getraide- und Kartoffelbau, theils als Weinberge benützt gewesen waren, mit Luzerne und Esper angesät, die, je nach Bedarf, entweder abgemäht oder abgeweidet werden. Auch ist auf dem kleinen zum Ackerfeld vorbehaltenen Theil in den Feldumlauf selbst ein Waideschlag aufgenommen worden (Vergl. Seite 121).

Erheblichere Schwierigkeiten bereitete anfänglich die Rässe. Das war im Jahre 1823, zu der Zeit als die Erfahrungen über die Entwässerung des Bodens und über die Festlegung rutschender Abhänge noch nicht so verbreitet waren, wie sie es jetzt sind. An der mittleren Terrasse liegt nämlich die obere Erdschichte an

mehreren Stellen auf einer undurchlassenden Unterlage, was die Folge hatte, daß sich an ebeneren Stellen Versumpfungsbildeten, während an steileren Plätzen bei anhaltendem Regen starke Verrutschungen vorkamen. Große Erdmassen mit den auf ihnen stehenden Bäumen rutschten abwärts. Die unregelmäßige Oberfläche des Bodens auf der mittleren Terrasse geben hievon Zeugniß. Alle gefährdeten Plätze wurden durch unermüdlche Anlegung von Steindohlen nach und nach vollständig trocken gelegt.

Seitdem das einfachere Mittel der Trockenlegung durch thönerne Röhren bekannt ist, wurde auch die mehrerwähnte, 54 Morgen große Waide am nordöstlichen Fuße des Berges, die wegen ihres undurchlassenderen Untergrundes nach Abgang des Schnees oder nach heftigeren Regengüssen längere Zeit naß blieb, mit so gutem Erfolge verdraint, daß sie sich im Frühjahr wohl um 14 Tagen früher begrünt als ehemals und daß sie nach anhaltendem Regenwetter unverweilt wieder beweidet werden kann.

Durch solche Mittel, und durch eine bessere Pflege der natürlichen Waiden, nämlich den Umbruch und die Wiederansaat schlecht bestockter Stellen, sowie durch wiederholtes Ablefen der die Oberfläche der Waideplätze bedeckenden Steine ist die Möglichkeit erschaffen worden, auf einer Fläche von 174 Morgen Abwaiden mit dem Zuschusse von einer sehr schonend ausgeübten Vor- und Nachwaide auf 43 Morgen Wiesen eine Zahl von 500 alten Schafen und weiblichen Lämmern ständig und außerdem von 150 Brackschafen und Hammellämmern bis in die Mitte Junis zu ernähren.

Viele Besitzer der großen Schafwaidenflächen auf der Schwäbischen Alb sind bis jetzt noch der Meinung, daß zur Verbesserung ihrer im Allgemeinen von der Natur sehr begünstigten Waiden nur ein untergeordnetes Interesse vorliege. Mögen die ebenbeschriebenen verschiedenen Unternehmungen mit dem Endziele, die Waide überhaupt nutzbarer zu machen und namentlich die Dauer ihrer Nutzbarkeit zu verlängern, zum aufmunternden Beispiele dienen!